



Bernhard Oestreich

Performanzkritik der Paulusbriefe
(WUNT, 296)

Tübingen: Mohr Siebeck 2012. 316 S. €89,00
ISBN 978-3-16-152213-0

Matthias Blum (2014)

Bernhard Oestreich geht es in seiner Studie um die Performanz der Paulusbriefe und somit „um die *mündliche* Aufführung von *schriftlich* abgefassten sprachlichen Äußerungen“ (S. 1). Er setzt dafür die Verknüpfung von brieflicher Kommunikation und Mündlichkeit voraus und stellt jene Performanzsituation in den Mittelpunkt seiner Untersuchung, in der die Briefe den Empfängern vorgelesen wurden. So versteht die Performanzkritik die neutestamentlichen Texte als Zeugnisse für das Ereignis ihrer Aufführung vor einem Publikum. Bernhard Oestreich fragt nach den möglichen Interaktionen zwischen den an dieser Situation Beteiligten, d. h. dem Vortragenden und den Zuhörern. „Wie ist das Ereignis vorzustellen, wenn der Brief des Paulus die Empfänger erreicht und dort zur Wirkung kommt?“ (S. 4) Auch der Verfasser des Briefes gerät als indirekt Beteiligter in den Blick, wenn Bernhard Oestreich davon ausgeht, dass die gedankliche Vorwegnahme dieser Situation beim Abfassen des Briefes berücksichtigt wurde. Von der Berücksichtigung der Performanz des Briefes verspricht sich Bernhard Oestreich Aufschluss über die rhetorische und performative Strategie des Paulus sowie ein besseres Textverständnis.

Bernhard Oestreich führt in einem ersten Kapitel in die „Theorie der Performanzkritik“ ein (S. 7-86), indem er die Geschichte dieser Methode erhellte, das Wesen der Performanz erläuterte und die Methodik der Performanzkritik aufzeigte. In seinem zweiten Kapitel befasst er sich mit der „Gestaltung der Interaktion des Publikums durch Briefe“ (S. 87-136). Das dritte und vierte Kapitel sollen sodann anhand ausgewählter Beispiele den Beitrag der Berücksichtigung der Performanzsituation für das Textverständnis der Paulusbriefe darlegen. Dabei setzt sich Bernhard Oestreich zum Einen mit „Versöhnungsstrategien“ (S. 137-205) und zum Anderen mit „Abgrenzungsstrategien“ (S. 206-248) in den Briefen auseinander, indem er solche Texte heranzieht, die ein spannungsreiches Verhältnis verschiedener Gruppen unter den Zuhörern voraussetzen oder thematisieren. Im Einzelnen handelt es sich dabei im dritten Kapitel um die Themen „Streit um die Speise in Rom“ (Röm 14,1-15,13), „Stiften von Freundschaft“ (Platon, 6. Brief), „Befriedigung nach Unruhen“ (Claudius an die Alexandriner), „Spannungen durch Geistbegabungen in Korinth“ (1 Kor 12,3) sowie „Verhältnis der Leitenden zu den Geleiteten“ (1 Thess 5,12-15; Gal 6,1-10) und im vierten Kapitel um die Themen „Zurückgewinnen der Zuhörer“ (Galaterbrief) sowie „Vertreibung der Gegner“ (1. Clemensbrief). Abschließend werden Resümee und Ausblick geboten (S. 249-256).

Bernhard Oestreich verweist in seiner Untersuchung darauf, dass die neutestamentlichen Texte vor dem Hintergrund ihrer mündlich geprägten Kultur „Zeugnisse kommunikativer Ereignisse“ seien, wobei unterschiedliche Aufführungen der Texte je nach Situation und Publikum unterschiedliche Deutungen generierten (S. 249ff.). Er geht davon aus, dass die

Performanzkritik die Fülle dieser Deutungen und damit auch Wirkungen der Sprachereignisse erhellen kann. Nach ihm wird mit der Performanzkritik „die für mündliche Sprache so wichtige Dimension des Erlebnisses [zurückgewonnen], das vor allem mit der lange vernachlässigten materialen Seite der Sprache zu tun hat, mit der Interaktion der Beteiligten und der Mimesis des körperlichen Geschehens. Stimme und Klang der Sprache, der körperliche Einsatz des Vortragenden, das Lenken der Blicke und viele andere Elemente, die das Ereignis der Performanz konstituieren, sind Teil des Geschehens. Die im Text enthaltenen Informationen sind nur *ein* Baustein in dem Gesamt ereignis. [...] Das Eigentliche ist die *Wirkung*, die die Performanz erzielt: zum Beispiel Stärkung der Gemeinschaft, Abgrenzung von Irrlehrern, Vergewisserung des Glaubens, Neuorientierung auf dem christlichen Weg. Performanzkritik lässt dieses Handeln durch Sprache erkennbar werden.“ (S. 250)

Dass die Performanz helfen könne, im Publikum vorhandene Spannungen zu überwinden, zeigt Bernhard Oestreich u. a. anhand von 1 Thess 5,12-15 auf (S. 189ff.). So habe Paulus vermittelt durch den Briefvortragenden eine Interaktion unter den Zuhörenden ausgelöst, um ein freundliches Verhältnis zwischen den Mitgliedern der unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Gemeinde zu fördern. Paulus habe beim Abfassen des Briefes gedanklich die Performanz vor der Gemeinde vorweggenommen und einem Theaterskript vergleichbar die Performanz in den Text eingeschrieben. Die zwei parallelen Ermahnungen des Paulus in V. 12 und V. 14 versteht Bernhard Oestreich vor dem Hintergrund der Performanzkritik so, dass nicht die ganze Versammlung, sondern jeweils nur eine bestimmte Gruppe angesprochen werde. Auch wenn sich dann die folgenden VV.15f. an die ganze Gemeinde richteten, hätte in der Situation des mündlichen Vortrags keine Notwendigkeit bestanden, den Adressatenwechsel ausdrücklich anzuzeigen. „Der Vortragende kann durch seine Blickrichtung und Körperhaltung eindeutig machen, wer angesprochen ist.“ (S. 191) Aus der Performanzsituation sei also erklärbar, dass Paulus nicht explizit mache, wen er in den beiden parallelen Ermahnungen anspreche. „Wenn im Publikum bestimmte Gruppen während des Briefvortrags zusammen sitzen, dann kann der Vortragende sich ihnen zuwenden oder sie anschauen. Damit ist ausreichend demonstriert, wer gemeint ist.“ (S.193) Die Performanz teile zunächst die Gemeinde in zwei Gruppen. Obwohl das Publikum diese Trennung beim Zuhören erlebe, werde die gegenseitige Akzeptanz gefördert, so dass am Ende der Performanz Einheit über die sozialen Rollendifferenzen hinweg geschaffen sei. „Die Gemeinde hört nicht nur etwas über eine positive Haltung zueinander, sie erlebt und vollzieht diese Haltung beim Zuhören. [...] In der Performanz erleben die Zuhörenden, dass es möglich ist, mit ihren sozialen Differenzen in einer gesunden Weise zu leben und die Gefahr der Uneinigkeit zu überwinden.“ (S. 196) Und entsprechend kann Bernhard Oestreich konstatieren, dass die Performanz Einübung für das reale Leben sei.

Das hier ausgewählte Beispiel deutet bereits an, dass die Konstruktion „eine[r] mögliche[n] und wahrscheinliche[n] Performanz“ (S. 61) sowie ihr entsprechendes Reflektieren in der Performanzkritik eine Fülle von Anregungen und zunächst scheinbar ungewohnte Textzugänge bieten, die dem Verstehen des neutestamentlichen Briefes eben über das Modell einer Performanz des Textes neue Wege erschließt.

Bernhard Oestreich legt mit seiner Untersuchung nicht nur eine überaus kenntnisreiche Einführung in die Performanzkritik vor, sondern bereichert mit seinen detailreichen Beschreibungen der Performanz frühchristlicher Briefe zweifelsohne auch die Paulusforschung. Gleichwohl dürfte das Potential der Methode der Performanzkritik für die neutestamentliche Wissenschaft im Einzelnen sicherlich different einzuschätzen sein.

Zitierweise Matthias Blum. Rezension zu: *Bernhard Oestreich. Performanzkritik der Paulusbriefe. Tübingen 2012*
in: bbs 7.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Oestreich_Paulus.pdf>.